

Die Versuchung ist groß, am Fest der Heiligen Familie das Bild einer idealen Familie zu entwerfen, ein Bild, das von Harmonie, Friede und Eintracht geprägt ist. Doch ein sachlicher Blick in die Heilige Schrift widersetzt sich einem solchen Versuch, denn die gibt für ein solches Bild nichts her. Im Gegenteil: Alle Stellen, die von der Heiligen Familie, von Jesus, Maria und Joseph handeln, beschreiben problematische und äußerst unharmonische Belastungssituationen.

- Da sind die unfreundlichen Begleitumstände bei der Geburt Jesu;
- da ist die Darstellung Jesu im Tempel, von der wir vorher im Evangelium gehört haben, bei der Jesus zwar als Licht der Welt gepriesen, im selben Moment aber auch sein Scheitern angekündigt wurde;
- da ist die Flucht dieser Heiligen Familie nach Ägypten vor einem blutrünstigen Herodes;
- da ist der 12jährige Jesus, der seine Eltern in Angst und Schrecken versetzt, weil er sich in Jerusalem einfach unangemeldet selbstständig macht.

Das sind eigentlich alle Familienstellen, und nicht eine ist davon geeignet, ein ideales und harmonisches Familienbild abzugeben.

Noch fragwürdiger muss ein solcher Versuch werden, wenn man einmal auf Jesus selber schaut, auf seine Äußerungen zum Thema Familie.

- Da lehrt Jesus z.B., dass er nicht gekommen ist, Frieden zu bringen, sondern Spaltung, Zwietracht, und das ausdrücklich auch quer durch die Familien, wie wir es erst gestern im Evangelium des Stephanstages gehört hatten (vgl. Mt 10,17-22).
- In anderen Stellen begegnet uns seine provozierende Forderung: Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als ihn, ist seiner nicht würdig (vgl. Mt 10,37ff)
- Oder als man Jesus einmal meldet, dass seine Mutter und seine Brüder gekommen seien, um ihn zu holen, da fragt er ganz frech zurück: Wer sind meine Mutter und meine Brüder? Seine Zuhörer sind ihm Mutter und Brüder; jeder, der den Willen Gottes erfüllt, der ist ihm Bruder, Schwester, Mutter (vgl. Mk 3,31ff).

Zugegeben: Solche Äußerungen Jesu klingen schon eher familienfeindlich. Doch hier geht es um etwas Anderes. Und dabei ist es hilfreich, kurz einen Blick zu werfen auf die Familien zurzeit Jesu; denn die hatten damals eine völlig andere Bedeutung als bei uns heute. Damals gab es keine Krankenversicherung, keine Unfallversicherung, keine Rentenversicherung, überhaupt nichts dergleichen. Alle diese Funktionen trug die Familie, und erhielt allein dadurch eine ganz gewaltiges Gewicht, denn im Notfall war sie es allein, die den Einzelnen auffing. Ein Mensch ohne Familie, der war, wenn er nicht steinreich war, sehr übel dran.

Doch genau dieses Übel nahm extrem zu, denn immer mehr Familien konnten diese elementare Funktion immer mehr erfüllen. Die durch die römische Besatzungsmacht ausgelöste katastrophale Verelendung weiter Bevölkerungskreise brachte viele Familien an ihre Grenzen. Das ganze öffentliche Elend, das Jesus jeden Tag in den Städten und auf den Straßen begegnete, oft Anlass für seine Heilungen wurde und in den Evangelien großen Raum einnimmt, das sprach eine deutliche Sprache. Dieses Problem war mit gelegentlicher Nachbarschaftshilfe, mit ein bisschen lieb und nett sein, nicht zu lösen.

Genau hier setzt Jesus mit seiner Verkündigung an. Er überträgt nämlich alle Elemente der Familie auf das neue Gottesvolk, durch das das Reich Gottes entsteht. Diese neue Familie ist die Grundstruktur des Gottesreiches. In dieser Familie ist Gott der Vater, und das so real und konkret, dass damit ein völlig neues Verwandtschaftsverhältnis begründet wird, das genau all die Funktionen übernimmt, die ursprünglich die eigene Familie trug. Diese Familie, um die es Jesus da geht, das ist die Kirche, die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Und diese Gemeinschaft hat – und daran lässt die Schrift nicht den geringsten Zweifel – ganz klaren Vorrang vor allen anderen Bindungen, auch den familiären.

Obwohl Jesus damit eigentlich nichts Neues verkündete, sondern lediglich den bereits am Sinai geschlossenen Bundesvertrag Gottes mit seinem Bundesvolk in Erinnerung rief, formierte sich sehr bald Widerstand gegen seine Verkündigung. Denn damit begann Jesus, alte und inzwischen gewohnte Traditionen aufzubrechen. Deshalb führt die Realisierung seiner Botschaft immer wieder zu Auseinandersetzung und Spaltung bis hinein in die Familien. Man darf sogar annehmen, dass es Jesus selber ziemlich ähnlich ergangen ist. Doch wenn es nicht gelingt, die einzelnen Familien aus ihrer bedrohlichen Isolation herauszuholen, haben sie keine Zukunft. Nur als Volk, als Volk Gottes, als eine große Familie, in der Gott ganz real Vater ist, haben sie eine Überlebenschance.

Gerade heute könnte hier auch für uns ein wichtiger Hinweis zu finden sein. Es ist nämlich nicht zu übersehen, dass eine der größten Gefahren für die Institution Familie heute in der immer stärker werdenden Tendenz besteht, sich zu isolieren. Dort, wo Familie auf sich allein gestellt ist, nur die eigene Harmonie pflegt, eine Art friedlicher Insel in einer immer böseren und härteren Welt ist, in die man sich zurückzieht; dort, wo die Familie das wird, was Sinn geben muss im Leben der einzelnen, weil da oft nichts anderes sinnvolles mehr ist; dort bekommen Belastungen fast zwangsläufig ein solches Gewicht, dass sie kaum noch verkraftet werden können und nicht wenige zerbrechen daran.

Wenn Jesus die neue Familie Gottes so deutlich über die private Familie stellt, dann ist das keine Abwertung der privaten Familie. Aber die Integration, die lebendige Teilnahme am Leben der Gemeinde Jesu, am Leben einer Pfarrgemeinde – und das gilt eben nicht nur für den Gottesdienst – kann heute eine wichtige Überlebenschance sein für die Familie.